

einverleibt werde. Es war das eine Standes- und Ehrenaussgabe. Indem der kleine Herr sein kleines Land in gleich großem Format neben den großen Ländern in dem klassischen Atlas prangen sah, hatte er eine Urkunde gestiftet seiner souveränen Herrlichkeit, die wohl im Maß, nicht aber in der Art von jener der großen Herren verschieden war. Dadurch ist eine Masse der kleinsten Aufnahmen in die Homannische Sammlung gekommen, wie sie die ältere Chartographie wohl keiner anderen Nation aufzuweisen hat. Ja wir finden dort Spezialkarten von Ländchen und Stadtgebieten, die wir selbst heute höchstens für eine Amts- oder Gemeinde-registratur, nicht aber für die Öffentlichkeit ausarbeiten würden. Nur der deutsche Particularismus machte es möglich, daß sich die alte Landkartenzeichnung so ins kleinste und einzelnste ergehen konnte. Allein er stiftete damit ein gutes Werk. Unsere Vorfahren wären gewiß nicht so leidenschaftliche Geographen geworden, hätten die Kartenzeichner nicht dem damaligen dreihundertfältigen Lokalpatriotismus so wohl getan, indem sie jedes Reichsland, das anderthalb Mann zur Reichsarmee zu stellen hatte, so groß und stattlich mitten unter die Weltkarten setzten.

Soweit Niehl. Die Homannschen Karten waren in der Tat ein Bedürfnis für die Gebildeten Deutschlands geworden, und der alte Johann Baptist hatte dies Bedürfnis durch kluges und geschicktes Eingehen auf die dynastischen Wünsche aller, auch der kleinsten damaligen Duodez-Herren und reichsstädtischen Ratsskollegien zu steigern gewußt und dadurch seinen Nachfolgern eine Grundlage hinterlassen, auf der sie das Geschäft fortführen konnten. Es erübrigt nun, die ursprünglichen Homannschen Arbeiten und seine geschäftliche Tätigkeit zu berühren. Homanns Unternehmen war, wie auch Sandler anführt, in erster Reihe ein kaufmännisches, in erster Reihe war er bestrebt, die niederländischen und französischen Karten, die, wie wir sahen, den deutschen Markt beherrschten, durch gleichwertige, aber billigere deutsche Erzeugnisse zu verdrängen. Das ist ihm vollauf gelungen. Durch die Zusammenstellung der von ihm herausgegebenen Karten zu Atlanten bewies er dann seine Leistungsfähigkeit, voll Stolz konnte er bereits 1712 schreiben:

„Es hat in meinem teutschen Hochwerthesten Vaterland vor mir noch keinem das Glück gewollt, ein solch complet geographisches Werk an das Licht zu bringen.“

Daneben aber hatte Homann, wie auch Sandler zugibt, wissenschaftliche und künstlerische Interessen, die mehr und mehr hervortraten, je sicherer die geschäftliche Basis wurde und die unter den spätern Besitzern sogar die Oberhand gewannen.

Schon der alte Johann Baptist trat zu hervorragenden Gelehrten der Zeit in Beziehung und gewann in ihnen Mitarbeiter für seine Unternehmungen. So Matthias Hასius, Haas oder Haase (1684—1742), der Wittenberger Professor, zählt zu diesen. Er zählt zu den bedeutendsten Kartographen seiner Zeit und seine Karten zeichnen sich vorteilhaft von den übrigen im Herrmannschen Verlag aus, vor allem ist seine Karte von Schwaben bemerkenswert. Auch der Geograph und Altenburger Philologe Christian Gundter (1668—1714), der gelehrte Thüringer Theologe Johann Gottfried Gregorii (1685—1770), der unter dem Namen Melissantes schrieb. Für Homann tätig war ferner Eberhard David Hauber (1695—1765), Professor in Tübingen, der mehrfach erwähnte Verfasser des Werkes über Historie der Land-Charten, und neben weiteren damaligen Autoritäten vor allem der bekannte Hamburger Rektor Johann Hübner (1668—1731) und der Nürnberger Professor und Mathematiker Johann Gabr. Doppelmayr (1671—1750). Beide bedürfen einer näheren Betrachtung. 1704 war der letztere Professor am Gymnasium S. Aegidii in Nürnberg geworden, nachdem er nach vollendetem Studium auf einer zweijährigen Reise die bemerkenswertesten Orte in Holland, England, Deutschland aus eigener Anschauung kennen gelernt. Zu Homann trat er bald in die engsten Beziehungen, er schrieb für ihn eine Einleitung zur Geographie, fertigte eine Anzahl Himmelskarten an, sowie die »Basis Geographiae« und »Europa ad 1706«. Sein Werk »Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern. Nürnberg 1730«, in dem er auch Homann ein Denkmal setzt, gilt noch jetzt als eine zuverlässige Quelle zur Geschichte der Wissenschaften. Über die Himmelskarten, über die Basis Geographiae und über die andern Karten gibt das erwähnte Werk von Hauber Auskunft. Die oben angeführte Einleitung hat er auf Veranlassung von Homann geschrieben, da dieser selbst, wie er anführt »sich einer solchen Mühe überheben wollte, welche ihm an seinen ferneren laboribus mehr hinderlich als beförderlich seyn würde.«

Johann Hübner (1668—1731), der in weiten Kreisen bekannte Hamburger Schulmann, war ein treuer, einflussreicher Mitarbeiter. Er schrieb »Geographische Fragen«, ein Lehrbuch, das großen Beifall fand und richtete dieses Lehrbuch auf die Homannschen Karten ein, ferner unterzog er viele Karten einer Durchsicht und bewirkte viele Verbesserungen, vor allem wurde seine Art des »Illuminierens«

der Karten maßgebend für Homann. Schon vor Homann war das Bemalen der Landkarten üblich gewesen; Homann nahm nun die Hübnersche Illuminierungsmethode an und brachte sie in Anwendung. Diese bestand darin, daß man 1. zur Erhöhung der politischen Übersichtlichkeit die einzelnen Länder resp. Landesteile mit verschiedenen Farben der ganzen Fläche nach übermalte. 2. Die weiteren Einteilungen der Länder resp. Landesteile durch verschiedene Nuancen der bereits angewendeten Farbe hervorhob, und daß man 3. nicht beliebige, sondern die von Hübner vorgeschlagenen Farben für bestimmte Länder gebrauchte, damit die Karten zur Erleichterung des Unterrichts in der Bemalung übereinstimmten. Bisweilen wurden auch die konfessionellen Verhältnisse mit Farben angezeigt. Alles dies hob die Übersichtlichkeit der Karten. Auch bei der Herausgabe verschiedener Schulatlanten, die bei Homann erschienen, war Hübner beteiligt, so vor allem bei dem 1719 erschienenen: »Atlas methodicus«.

Bevor ich auf die Homannschen Verlagsunternehmungen eingeehe, muß ich noch kurz der weiteren Mitarbeiter gedenken, die dem Unternehmen nach des Gründers Tode zur Seite standen. Der dem Geschäft als Teilhaber angehörige Joh. Michael Franz war in erster Reihe Gelehrter, und seinem Einfluß war es wohl vor allem zuzuschreiben, daß mehr und mehr Gewicht darauf gelegt wurde, selbständige Arbeiten hervorragender Gelehrter anstatt der Kopien nach fremden Stichen in die Atlanten aufzunehmen, was die beiden Homann noch vorzugsweise taten. Zu diesen Mitarbeitern zählten außer Hასius vor allem Tobias Maier und Georg Mor. Lowiz, beide, wie auch Franz, später Professoren in Göttingen. Tobias Maier (1723—62), ein geborener Württemberger, hatte sich in Augsburg zum Zeichner ausgebildet und daneben eifrig dem Studium der Mathematik obgelegen. Mit 16 Jahren hatte er bereits eine Karte des reichsstädtischen Bezirks in Eßlingen gezeichnet, die auch in Kupfer gestochen wurde, und achtzehnjährig schrieb er ein mathematisches Elementarbuch für Praktiker. Vier Jahre später kam er nach Nürnberg. 1745 erließ das Direktorium der Homannschen Handlung ein Ausschreiben in den öffentlichen Blättern, nach dem geschickten Kartenzeichnern eine gute Anstellung in dem Geschäft zugesichert wurde. Maier meldete sich, wurde angenommen und war in den nächsten fünf Jahren die Seele des Geschäfts, für das er zehn Karten bearbeitete und herausgab. Eine Karte der Schweiz, die er in Gemeinschaft mit Lowiz herausgab, gehört zu den besten Kartenblättern jener Zeit. Die Besitzer des Homannschen Geschäfts planten große Dinge, die Firma sollte eine Art Zentralstelle für wissenschaftliche Arbeiten werden, eine kosmographische Gesellschaft wurde gegründet, die bestimmt war, den wissenschaftlichen Charakter des Geschäfts festzulegen. Hასius, Maier, Lowiz waren die bedeutendsten Mitglieder derselben, und die letzteren beiden planten noch ganz andere Sachen, wie in einem Rundschreiben: »Homann'sche Vorschläge von den nöthigen Verbesserungen der Weltbeschreibungswissenschaft und einer diefalls bei der Homann'schen Handlung zu errichtenden Akademie 1747« mitgeteilt wurde, so eine »kosmographische Akademie, ein Landvermessungs-Comtoir, die Herausgabe drei Fuß im Durchmesser haltender Erd- und Himmelsgloben usw. Aus all diesen schönen Dingen wurde nichts, vermutlich weil Maier und Lowiz bald darauf nach Göttingen gingen, wohin ihnen auch Franz 1759 folgte. Dort haben sie dann allerdings noch für den Homannschen Verlag gearbeitet, den Einfluß, wie in Nürnberg besaßen sie indes nicht mehr. 1751 erhielt Maier einen Ruf nach Göttingen als Ordinarius der Mathematik, Lowiz und Franz folgten ihnen bald als Professoren der Physik und Geographie; Am 26. Februar 1762 ist Maier in Göttingen gestorben, trotz seiner Jugend ein hochberühmter Gelehrter. Auch Georg Moriz Lowiz (1722—1774) trat als Kartenzeichner in die Homannsche Offizin ein und brachte es bis zum Teilhaber der Firma. 1751 wurde er Professor der Mathematik am Aegidiengymnasium in Nürnberg und folgte 1754 einem Ruf nach Göttingen, wo er bis 1763 wirkte. Bis 1767 lebte er dann noch als Privatmann daselbst und folgte hierauf einem Ruf nach St. Petersburg als Mitglied der dortigen Akademie. Bei Vermessungsarbeiten der Wolgagegend wurde er 1774 durch aufrührerische Kosaken ermordet. Von ihm rührt eine Beschreibung der Nürnberger Erd- und Himmelsgloben im Homannschen Verlage her.

Dieses dürften die hervorragendsten Mitarbeiter der Homannschen Firma sein; aus späterer Zeit wären noch Büffel und Mannert zu erwähnen; indes viel Neues und Gediegenes ist späterhin nicht mehr geschaffen worden; man begnügte sich die alten Karten neu aufzulegen.

Zum Schluß noch ein Wort über die Art der Karten, deren Anfertigung und Vertrieb. Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß es Homanns Verdienst gewesen ist, die deutsche Kartographie zu einer für seine Zeit und ihre Verhältnisse außerordentlichen Höhe, allerdings mehr in technischer als in wissenschaftlicher Beziehung, erhoben zu haben. Vor allem sprechen die